Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1866)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 24. Samstag den 16. Juni 1866.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

☞ Bei dem mit 1. Juli beginnenden **II.** Semester erlauben wir uns, die Tit. Abonnenten der **Schweiz. Kirchenzeitung** um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements zu ersuchen, damit in der regelmäßigen Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Zu neuen Abonnements, halbjährlich franko in der ganzen Schweiz Fr. 2. 90., ladet ergebenst ein

Die Expedition.

Papst Pius IX. und Kardinal Antonelli.

—

Rom und den Deutschen haben die Italienissimi den Tod geschworen. Cavours schöner Traum, vom Kapitole aus die Trikolore flattern zu sehen, ist auch in die Gemüther der heutigen Staatsmänner des sogenannten Königreichs Italien übergegangen, und Viktor Emmanuel hat es sich zur Aufgabe gestellt, diesen Traum wo möglich zu verwirklichen. Diesen Zweck zu erreichen, genügte nicht nur die brutalste Gewalt, welche dem hl. Vater bereits beträchtliche Theile seines Besitzes entriß, auch die Intrigue und Terrorisirung des Volkes, besonders desjenigen der ehemals neapolitanischen und herzoglichen Lande, und der offene Bruch mit dem Katholizismus mußte hiezu verhelfen. Zudem haben sich auch die Beziehungen der meisten Staaten, mit Ausnahme Oesterreichs, Rom gegenüber auf eine bedenkliche Weise gestaltet, von äußern und innern Feinden bedroht, steht Pius IX. heute mehr denn je in Gefahr, auch den letzten Rest seiner weltlichen Herrschaft zu verlieren. Ein Mann nur ist es, der, mit seinem erhabenen Souveräne jegliche Gefahren theilend, am Staatsruder steht: Antonelli; einer der talentvollsten Staatsmänner, den die römische Curie jemals besaß. Sein Umgang mit Andern beweist die vollendete diplomatische Meisterschaft; als einen scharfen Menschenkenner entgeht seinem Auge nicht leicht irgend eine Blöße, bei der der Gegner zu fassen wäre. Zudem befleißt er sich in Ton und Haltung milder Weisheit und ächt christlicher Nachsicht; stets zieht er die Mittel sanfter Ueberredung rauher Strenge vor, und nur in Ermanglung aller andern Auskunftsmittel macht er von seiner hohen Stellung und priesterlichen Gewalt Gebrauch. Nie verfolgt er seine nur zu oft unehrlichen Gegner mit den gleichen Waffen plumper Rachsucht, höchstens ein epigrammatischer Scherz, eine sarkastische Antwort ist Alles, was der Staatssekretär bedarf, um seinen Feinden Furcht einzuflößen. Nichts desto weniger hat Kardinal Antonelli zahlreiche Feinde, Feinde aus Neid, angeborner Rachsucht und Dummheit, politische und religiöse Gegner, die schon manches Mittel, aber stets vergebens versuchten, den Sturz des gefeierten Staatsmannes herbeizuführen, der besonders in jetziger Zeit dazu berufen scheint, das bedrohte Schifflein Petri in den sichern Hafen zu lenken. Ihm ist es zunächst zu danken, daß man nach all' den Unfällen, welche den hl. Stuhl betroffen, stets wieder mit frischem Muth und neuer Thatkraft an die beschwerliche Aufgabe ging, blutdürstigen Feinden die Spitze zu bieten; und weit schwieriger ist sein Stand im Vergleiche zu jenem seiner Vorgänger, zumal besonders in jüngster Zeit keine Regierung mehr verunglimpft und ungerechter beurtheilt wurde, als eben die des heiligen Stuhles. Wenn also je der Traum Viktor Emmanuels und vielleicht auch der Napoleons sich verwirklichen sollte, den Papst seiner weltlichen Herrschaft zu entkleiden, so wäre es mithin nicht Schuld der römischen Regierung, der man so viele Mängel und Schwächen vorzuwerfen beliebt: Pius IX. würde da nur der rohen Gewalt des Stärkeren weichen. Unser hl. Vater und sein Staatssekretär Antonelli aber haben bisher der ganzen Institution des Papstthums auch nicht das Geringste vergeben weder irgend ein Recht, noch einen Fußbreit Landes. Was dem Statthalter Christi entzogen ward, geschah durch Gewalt, ohne je die Anerkennung des heiligen Stuhles selbst erlangt zu haben.

Oesterreich theilt dermalen mit Rom das gleiche Schicksal. Von Oesterreich kann mithin Pius IX. in dieser Zeit allgemeiner Gefahr keinerlei Hülfe erwarten; aber es gibt noch einen anderen weit mächtigeren Herrscher, auf den wir Alle in diesen Zeiten arger Wirrnisse und Drangsale unsere Hoffnungen setzen. Derjenige, der einst sprach: „Petrus, du bist ein Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." — Derselbe wird auch dermalen seine schützende Hand über seinen Stellvertreter auf Erden halten, und über jenes Land, das, ein treuer Hort des Katholizismus, auf Ihn traut und baut in banger Noth. *)

*) In den jüngsten Tagen hat Kardinal Antonelli einen starken Gichtanfall bekommen und wurde bereits zweimal vom hl. Vater mit einem Besuche beglückt; er ist jetzt wieder vollkommen hergestellt. (Salzb. Kirchenbl.)

Eine gefährliche Menschenklasse.

(Mitgetheilt.)

Zu den vielen Worten, welche ursprünglich eine ganz andere Bedeutung hatten, als sie gegenwärtig besitzen, gehört auch das Wort „Demagog." — Ursprünglich und sprachlich bedeutet dasselbe Volksführer, es war der Titel einer Beamtung im athenienſischen Freistaat: gegenwärtig bezeichnet es einen Menschen, welcher sich scheinbar als Freund des Volkes ausgibt, in der That aber durch Aufwieglung der niedrigsten Leidenschaften nur den Pöbel zu gewinnen und für seine egoistischen Zwecke auszubeuten sucht. Mit dem Demagogen ist daher der Demokrat durchaus nicht zu verwechseln; der Letztere strebt in guter, wenn auch oft übelverstandener Absicht nach des Volkes Wohl, dem Demagogen dient das allgemeine Wohl nur als Maske und das Volk nur als Affe zur Erreichung selbstsüchtiger Zwecke.

Das Trugvolle und Gefährliche der Demagogie besteht darin, daß sie nicht nur ihre wahren Pläne verleugnet, sondern sich in die schönsten Lichtgestalten hüllt und die niedrigsten Absichten mit den edelsten Farben verziert, so daß das ungeübte Aug des truglosen Volkes nur zu oft der Täuschung unterliegt.

Es ist daher nothwendig, das Volk vor den Schlingen zu bewahren, welche ihm durch solche demagogischen Verführer gelegt werden. Dieß muß geschehen im Allgemeinen durch eine christliche Erziehung in Kirche, Schule und Haus. Der Zweck der Erziehung besteht nicht nur darin, den Menschen mit Theorien und wissenschaftlichen Kenntnissen vertraut zu machen, sondern derselbe soll auch zum praktisch-christlichen Leben herangebildet werden. Dieß wird aber nur dann erreicht werden, wenn das christliche Prinzip die Grundlage bildet, und wenn die Wahrheiten, welche die Kirche verkündet, auch in der Schule gelehrt und zu Hause geübt werden. Ein christlich-aufgeklärtes Volk wird die Falschheit und die Schlingen der Demagogie sogleich erkennen und von sich weisen. Warum? Die Ursache liegt auf der Hand. Um zu seinem Zweck zu gelangen, sucht der Demagog das Volk durch die Befriedigung der niedrigsten Lüste und Begierlichkeiten zu gewinnen. Ein christliches Volk weiß aber, daß ihm die Religion das Anstreben solcher Begierlichkeiten untersagt. Es weiß, daß Gottes Gebot verbietet, nach fremdem Gut zu streben, falsches Zeugniß zu geben, sich gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit zu empören u. s. w. Wenn daher der Demagog mit solchen Vorspieglungen und Aufreizungen kömmt, so wird ein christlich erzogenes Volk denselben von sich weisen und zwar — wie das Evangelium sagt — „nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Gewissens-Gründen." — Wahrlich, eine christliche Volks-Erziehung bildet eine bessere Schutzmauer gegen die Wühlereien der Demagogie als jede Polizeimaßregel, als Landjäger, Spione, Censur und Mauth.

Nebst diesem allgemeinen Mittel gibt es dann noch besondere. Diese bestehen z. B. in der Verbreitung einer guten Lektüre als Gegengift gegen die vielen schlechten Zeitschriften, Flugblätter und Bücher; in Ueberwachung der Demagogen, ihrer Schriften, Schritte, Verschwörungen und geheimen Gesellschaften; in der Enthüllung ihrer schlechten Handlungen und Vorspieglungen u. s. w. Die Geschichte der Demagogie bietet so viele Greuelszenen, Schandthaten, Meuchelmorde; sie ist so sehr mit Lastern und Blut befleckt, daß eine nackte Darstellung derselben hinreicht, um den gesunden Sinn des Volkes von diesen Verführern, welche sich zu allen Zeiten und unter allen Gestalten gleich bleiben, zu warnen.

Demagogen hat es übrigens immer gegeben und wird es immer geben; das Prinzip des Bösen hat immer seine Vertheidiger gehabt und wird sie immer haben; die Menschheit liegt fortan im Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen; aber gerade wenn dem also ist, so müssen wir die Rettung der Völker gegen die Demagogie dort suchen, wo sie einzig zu finden, nämlich in Gott, als dem Urheber und in der Kirche, als der Trägerin des Guten: der Kampf gegen das Böse ist nur dadurch möglich, daß wir uns felsenfest an das Gute anschließen. *)

*) Filangieri, Geist der Gesetzgebung, I. Bd. S. 181; Baruell, Memoires sur le Jacobinisime.

Ueber das Allzuviel im Schulwesen.

—

(Mitgetheilt aus dem Rheinthal.)

Omne nimium vertitur in vitium.

Am 28. Mai wurde die neu errichtete Realschule für Mädchen im Frauenkloster Maria-Hilf in Altstetten eröffnet. Im Städtlein Altstetten waren früher nur zwei katholische und zwei reformirte Primarschulen und seit 1829 eine evangelische Realschule mit zwei Lehrern, welche evangelische und katholische Knaben und Mädchen besuchten. Nun hat Altstetten für Katholische drei Primarschulen und eine Realschule, die im Mai 1860 eröffnet wurde und gut gedeiht für Knaben, dann zwei Primarschulen und die eben eröffnete Realschule für die Mädchen im genannten Kloster; und für Evangelische drei Primar- und eine Realschule in der Stadt.

Schule und wieder Schule, Bildung und nur Bildung ist seit Anfang dieses Jahrhunderts der Ruf der Zeit. Dieser stürmische Ruf, der beinahe durch ganz Europa geht, hat die Geister aufgeweckt, Grundartikel in die Verfassungen gebracht, ganze Bibliotheken mit Erziehungsmethoden und Lehrstoff gefüllt, in jeden Winkel von 10 bis 15 Häusern ein Schulhaus gebaut, in jedem Städtlein und etwas größerem Dorfe eine Realanstalt gegründet.

Aus jedem einfältigen Tropf, der statt Geist nur Hefe im Hirne hat, will man einen sogenannten Gebildeten, aus jedem Landmädchen ein verkünsteltes Fräulein oder eine Mißgeburt, die vornehm thun und fremd reden kann, aber nicht mehr arbeiten, beten und sparen mag; aus jedem Primarschüler einen kleinen Weltweisen und aus jedem Realschüler einen Handelsmann, einen Beamteten, einen Professor, Lieutenant ꝛc. machen. Gelehrte, Gebildete, Standespersonen sind freilich nothwendig, so nothwendig als die Augen und Ohren im menschlichen Leibe, aber lauter Gebildete! Jetzt will Alles gebildet werden, gelehrt scheinen, Alles befehlen, Alles Herr und Madame spielen, fremde Sprachen reden, sich modisch kleiden, fremde Sitten nachäffen,

gut essen und trinken; Landarbeiter und Handwerker, die im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod verdienen, will Niemand mehr werden.

Schulen, Bildung sind wohl nothwendig; aber quod est nimium vertitur in vitium. Einen Menschen, eine Generation bilden ist gut, ja höchst nothwendig; denn jeder Mensch ist dem Leibe und der Seele nach ein Wildling. Er hat zwar in sich die Fähigkeit, Alles zu lernen, was er als Mensch braucht, und Alles zu werden, was er werden soll. Er aber, ohne daß er gelehrt und gebildet wird, kann aus sich nichts, er muß Alles lernen. Ohne Bildung hat er wohl unverständliche Laute, aber keine Sprache, wohl Töne, aber keinen Gesang. Ohne Bildung, ohne Anleitung kann er und lernt er in seinem ganzen Leben nicht lesen, nicht schreiben, nicht rechnen, nicht zeichnen, kein Handwerk, keine Kunst. Alles muß, Alles kann er lernen. Eben so unfähig ist er der Seele nach. Jedes Kind, wenn es nicht gebildet und erzogen wird, wird von sich selbst eigensinnig, ungehorsam, stettig, böse, zornig, lernt fluchen, lügen, lästern, seinen wilden Trieben folgen.

Jeder Mensch hat Verstand, er kann Andere verstehen, kann Alles nach und nach fassen und selbst verstehen. Er hat aber auch Vernunft, d. h. er hat in sich das Bewußtsein von Gott, von einer Ewigkeit, von einer ewigen Gerechtigkeit, von Belohnung und Strafe, von Liebe und Barmherzigkeit gegen Andere; ohne göttliche Hülfe und ohne Leitung der Kirche ist und wird er aber ungläubig, irrgläubig, roh, boshaft, lasterhaft, ein teuflisches Wesen, das sich und Andere zeitlich und ewig unglücklich macht.

Als verständiges Wesen kann also der Mensch Alles lernen: Land- und Weinbau und alle Handwerke; alle Künste: Zeichnen, Malen, Bildhauen, Musik, Gesang 2c.; ferner alle Wissenschaften: Sprachen, Geschichte, Philosophie, Theologie, Mathematik, Astronomie 2c. Als vernünftiges Wesen, als Wesen einer höheren Welt, muß er angeleitet und geübt werden in göttlichen und sittlichen Tugenden; er muß lernen vor Allem und in Allem den Glauben, die Hoffnung und Liebe Gottes, die treue Erfüllung seiner Religionspflicht, die sittlichen Tugenden: Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Keuschheit, Demuth 2c. Diese Bildung des Herzens ist aber schwerer und nothwendiger, als die mechanische Bildung, sie ist das Wichtigste im menschlichen Leben und muß die Grundlage aller Bildung sein und fort und fort mit der andern Bildung gleichen Schritt halten. Ohne diese Bildung, die die katholische Kirche strenge verlangt, ist keine wahre Bildung, ist nur Mechanismus und meist Verwilderung. — Das geschieht aber so oft in unserer Zeit, in unsern Schulen, Bildungsanstalten und belobten Meistern, indem irrreligiöse Leiter des religionslosen Staates am liebsten die Lehrstellen und wichtigen Plätze mit Ihresgleichen besetzen. Daher der Jammer der katholischen Kirche und der Kampf gegen den religionslosen Staat, daß so viele unserer jungen Leute, die noch gut aus dem elterlichen Hause kommen, aus Primar- und Sekundarschulen, aus höhern Anstalten, aus Militärübungen wohl mechanisch gut eingeschult, an der Religion, am Glauben, an den göttlichen und sittlichen Tugenden krank und sterbensmatt oder todt heimkommen. Die katholische Kirche ist der mechanischen Bildung nicht abhold, nicht entgegen, aber sie will Bildung der Seele und dem Leibe nach. Sie faßt den Menschen mehr von seiner höheren geistigen Seite, von seiner ewigen Bestimmung auf und arbeitet so viel sie kann, dem Unglauben, der Irrreligiösität, der Sittenlosigkeit, der Verwilderung, dem neuen Heidenthum und der sittlichen Sklaverei entgegen. Der Materialismus und der Rationalismus dagegen wollen nur rationelle Oekonomen, durchtriebene Handelsmänner, schlaue Juristen, sachkundige Professoren, gewandte Krieger, mechanische Geistliche 2c. Darum der beständige Kampf der Kirche gegen die falschen Prinzipien und die unsinnige Wuth der Staatsangestellten gegen die Kirche.

Schulen, Bildung, im Geiste der Kirche angeordnet, wären gut und würden für Zeit und Ewigkeit gedeihlich wirken, aber unsere Zeit geht vom Geiste der Kirche weg und kommt zu weit. Wenn das Erziehungswesen so fort geht, wie es seit Anfang dieses Jahrhunderts im Kanton St. Gallen gegangen, und so ist es anderorts ebenfalls, so könnte es einem bald Angst werden und er müßte fragen: Quousque tandem? Aber Alles hat seine Zeit und sein Ziel. Die Bäume wachsen nicht bis an den Himmel.

(Schluß folgt.)

Das heilige Bußsakrament als Erziehungsmittel.

(Aus einem Pastoral-Schreiben des Hochwst. Bischofes Freiherr von Ketteler in Mainz.)

Um Gottesfurcht (sagt der Hochwst. Bischof) und innere Frömmigkeit in die Herzen der Kinder einzupflanzen, um alle Hindernisse derselben zu beseitigen, um sie zugleich zur ersten hl. Kommunion gut vorzubereiten, gibt es gewiß kein wirksameres Mittel, als der öftere und würdige Empfang des hl. Bußsakramentes. Wir werden uns vergeblich unter allen natürlichen und übernatürlichen Erziehungsmitteln nach einem kräftigeren umsehen, um die Fehler unserer Kinder zu heilen und um alle Tugenden in ihnen zu entwickeln. Das hl. Bußsakrament ist das wahrhafte, göttliche Heilmittel für die gefallene Menschennatur. Es kommt nur darauf an, es recht zu benutzen und durch eine würdige Verwaltung wirksam zu machen. Das Mittel an sich ist zwar göttlich und unfehlbar, aber die Spender derselben sind wir Menschen. Durch unsere Schuld wird die Gotteskraft dieses göttlichen Heilmittels oft mehr oder weniger unwirksam. Auch die beste Arznei kann in der Hand eines unerfahrenen Arztes schädlich werden. O, wie würden unsere Kinder geheiliget werden, wenn sie recht beichten lernten! In der Bußgesinnung, wie sie beim Empfange dieses Sakramentes gefordert wird, liegen ja nach einer ganz tiefen göttlichen Seelenkunde alle Seelenthätigkeiten, welche die Seele wahrhaft gut machen. Ich bestimme deßhalb, daß von nun an alle Kinder die letzten 2 Jahre vor der ersten hl. Kommunion alle Monate einmal zur hl. Beicht angehalten werden. Die Herren Pfarrer haben deßhalb in jedem Jahre nach Ostern die Listen für die Erstkommunikanten der beiden folgenden Jahre anzufertigen und die Kinde radrauf hin-

zuweisen, daß schon jetzt durch diese monatliche Beichte die entfernte Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion beginne, und daß ihnen diese Beichte das Mittel sein solle, ihre Herzen für den Empfang des göttlichen Heilandes zu reinigen und zu schmücken. Ich überlasse es dem Eifer der Herren Geistlichen, mit dieser Anordnung auch einige fromme Uebungen für die betreffenden Kinder zu verbinden, damit dadurch ihre Aufmerksamkeit um so viel mehr auf jenen Tag der ersten Kommunion hingeleitet und das Gnadenleben in ihnen vermehrt werde. Dieser öftere und würdige Empfang der hl. Beichte wird in der Hand frommer, von der Liebe Jesu erfüllter Priester am meisten dazu beitragen, die Herzensandacht unserer Kinder bei der Theilnahme am Gottesdienst zu vermehren."

Wie man über Rom und die Geistlichen Lügen fabrizirt
oder
das angebliche Franziskanergefecht in Rom.

Gewisse Blätter erzählten jüngst aus Rom folgende Geschichte: „Im Kloster „der hl. Dorothea haben sich 7 Franzis„kaner auf's Messer geschlagen, und zwar „mit einer kaum erklärlichen Wildheit. „Einer der Mönche blieb auf der Stelle „todt, ein zweiter ist den folgenden Mor„gen gestorben, die anderen sind sämmt„lich so schwer verwundet, daß keiner „außer Lebensgefahr ist. Niemand weiß „den Grund dieser unerhörten Metzelei; „die Verwundeten verweigern standhaft „jede Auskunft." — Es wäre doch viel einfacher gewesen, bemerkt sehr einfach die ‚Wiener Kirchenzeitung,' wenn der Erzähler dieser Geschichte lieber alle 7 Franziskaner hätte auf der Stelle todt sein lassen, dann wäre alles Forschen um Auskunft mit einem Male abgeschnitten. Die 2 Löwen in der Fabel haben sich ja bekanntlich auch aus Wuth derart gegenseitig aufgefressen, daß nur mehr ihre beiden Schweife übrig blieben. Die Redaktion des Freiburger Kirchenblattes schrieb direkt nach Rom und erbat sich von zuverlässiger Seite nähern Aufschluß über diesen famosen Gladiatorenkampf. Die Antwort aus Rom lautet also: „Ihr Schreiben mit dem betreffenden Artikelchen kam mir nicht ganz unerwartet, weil schon mehrere Tage vorher ein Oesterreicher bei Tisch erzählt hatte, welch' unsinnige Schaudergeschichte in deutschen Blättern stehe. Ich habe sofort die allergenauesten Erkundigungen eingezogen. Kein Mensch weiß hier etwas von diesem angeblichen Franziskanergefecht, und als ich den kleinen Artikel vorlas, entstand eine allgemeine Heiterkeit. Ein Herr aus der Anima, Korrespondent des ‚Oesterr. Volksfreundes,' erkundigte sich persönlich bei dem Vorsteher des Klosters St. Dorothea, P. F. Barbi, welcher ihm folgende Antwort ertheilte: Die ganze Geschichte sei vollständig unwahr und erfunden. Wie er höre, habe das Mährchen folgende Entstehungsgeschichte. Der Superior des nahegelegenen Klosters St. Giovanni in Malvis war schwer krank, und weil seine Krankheit gefährlich zu werden schien, habe man ihn, den Vorsteher des St. Dorothea-Klosters, gerufen. Auf diese Nachricht habe er sich eiligst und ohne Kopfbedeckung zu dem Kranken begeben und sei nach einigen Augenblicken eben so schnell wieder nach St. Dorothea zurückgekehrt, um das hl. Oel zu holen. Er und ein Bruder, welcher das hl. Oel trug, verfügten sich sodann wieder in größter Eile nach St. Giovanni, um dem kranken Superior das hl. Sakrament der letzten Oelung zu spenden. Ein nahewohnender Schuster wurde von einem neugierigen Juden gefragt, was das bedeute und warum wohl die Franziskaner so rasch und ohne Kopfbedeckung hin- und hereilten. Mit einem übel angebrachten Scherze erwiderte dieser: Die Brüder hätten sich gerauft und gingen mit dem Messer auf einander los. So weit die Erklärung des Hochwürdigen Superiors P. Barbi. Die ganze Schaudergeschichte, dieses hochtragische Franziskanergefecht mit Messern erscheint deßhalb hier, wo Tausende und Zehntausende in größter Ruhe und Fröhlichkeit weilen, über alle Maßen lächerlich und absurd. Solche Haarsträubereien können nur Feinde der Kirche nach Trastevere wünschen."

Alle jene Zeitungen, welche jene Lüge mitgetheilt, haben sich also wieder einmal gründlich blamirt. Wird diese neueste Mystifikation sie vorsichtiger machen? Wir bezweifeln es. Es ist ihnen ja nicht um die Ermittlung des wahren Thatbestandes zu thun, sondern lediglich um Skandal. Je abgeschmackter und unsinniger die gegen die Kirche und ihre Diener ersonnenen Mährchen sind, desto willkommener erscheinen sie. Es ist der katholischen Presse, so schließt das ‚Freib. Kirch.-Bl.' mit Recht, geradezu unmöglich, die Legion der Lügen und Erfindungen, die täglich gegen die Kirche verbreitet werden, einer Widerlegung zu unterziehen. Aber von Zeit zu Zeit darf man es sich nicht versagen, einen oder den andern Hauptbären, den die übergläubigen Gegner, trotz ihres sonstigen Unglaubens, sich aufbinden lassen, an den Pranger zu stellen.

Der Krieg droht neue Feiertage einzusetzen.

(Mitgetheilt am St. Antons-Tag 1866.)

Als vor einiger Zeit Fabrikanten, Industrielle, Gewerbsvereine ꝛc. gegen die katholischen Feiertage einen Sturm erhoben und selbst Staatsmänner sich von der Fabrikwelt in Harnisch jagen ließen: da wurden diese Leute mehrseitig ermahnt, sich wohl vorzusehen, indem leicht ein Höherer ihnen einen Strich durch ihre Rechnung ziehen und ihnen statt einiger, weniger kirchlicher Feiertage eine große Zahl gezwungener Feiertage auferlegen könnte. Diese ernste Warnung wurde vorzüglich veranlaßt, als gewisse Fabrikanten die Intoleranz und den Gewissenszwang soweit trieben, daß sie jene Arbeiter, welche an einem Feiertage nicht arbeiten wollten, sogar mit Geldstrafe oder Entlassung bedrohten.

Die Warnungsstimmen blieben leider großen Theils unbeachtet und als die Mehrzahl des Landvolks bei den kirchlichen Behörden um Beibehaltung der Feiertage petitionirte, da spotteten die industriellen und fabrizirenden Feiertagsgegner über das „dumme Bauernvolk" und trieben umsomehr die Staatsbehörden an, die gegen Feiertags-Verletzung bestehende Polizeigesetze von Staatswegen aufzuheben.

Während der Landmann aus täglicher Erfahrung weiß, daß alle seine Arbeit umsonst ist, wenn Gott nicht zur rechten Zeit Sonnenschein und Regen sendet, und Segen spendet, wähnt dagegen die Fabrikwelt, sie könne in ihren Fabriksälen Alles aus sich und durch sich erzwingen und sie habe sich um Gott nicht zu bekümmern. Sie rechnen einfach so: Mit 10,000 Gulden gewinne ich in einem Tag 100 Franken; wenn ich ein Jahr an 10 Feiertagen arbeiten lasse, so gewinne ich im Jahr 1000 Franken mehr; oder: mit 500 Arbeitern mache ich täglich so viel Schuhe, und auf jedem Schuh gewinne ich soviel Batzen; zwinge ich meine 500 Arbeiter, jährlich an 10 Feiertagen zu schaffen, so macht das im Jahr soviel Schuhe und somit soviel Franken mehr Gewinn ꝛc. ꝛc. Allein, wie gesagt, diese Fabrikantenwelt, welche so rechnet, rechnet falsch, denn sie rechnen ohne Gott. Der gleiche Gott, welcher dem Bauersmann Regen oder Sonnenschein senden kann, hat auch Krieg oder Frieden in seiner Hand und wenn derselbe **Krieg** sendet, so setzt Er damit im Jahr für die Fabrikarbeiter und Industriellen nicht nur 10 Feiertage ein, sondern vielleicht so viele Feiertage als Tage im Jahr sind. Noch ist der Krieg nicht ausgebrochen und schon melden öffentliche und Privatberichte, daß in Preußen, Italien, Oesterreich, selbst in England und Frankreich viele Fabriken stille stehen und auch in unserm, Gott sei Dank, vom Kriegsschauplatz fernen Schweizerland, klagen viele Fabrikanten und Industrielle bereits über Mangel an Bestellungen und sehen mit Unruhe den Augenblick heranrücken, wo auch sie in ihren Fabriksälen gezwungener Weise — feiern müssen.

Möchten alle Jene, welche gegen die Feiertage gestürmt haben, diese Lektion, mit welcher ihnen die göttliche Vorsehung droht, zu Herzen nehmen und in Zukunft Gott und der Kirche geben, was Gott und der Kirche gehört.

Wochen-Chronik.

Wir erhalten von sehr befreundeter Seite soeben folgende Zeilen:

Die Nachricht von dem Hinscheiden des Hochwst. Hrn. Anastasius Hartmann, Ord. Cap. der Schweizerprovinz, Bischof und apostolischer Vikar in Patna in Ostindien, hat sich bestätigt. P. Anton Maria Gachet von Freiburg, Sekretär Sr. Gnaden, meldet uns, daß derselbe den 24. April, am Feste des hl. Fidelis M., mit den hl. Sterbsakramenten versehen, an einem Cholera-Anfalle wie ein Heiliger in Patna gestorben sei. Nächstens werden wir Ihnen über diesen Apostel Indiens Mehreres mittheilen.

Solothurn. Das Priesterseminar wird die dießjährige Schlußprüfung den 10. Juli nächsthin abhalten. Die Wiederöffnung findet Anfangs Oktober statt.

— Se. Gn. Bischof Eugen hat den 10. d. seine Firm- und Visitationsreise nach den Kantonen Thurgau und Schaffhausen angetreten; seine Abwesenheit dürfte ungefähr drei Wochen dauern.

— Die Stadt St. Urs und Viktors hat den 10. ds. wieder einmal ein Fest gefeiert, das zu den tröstlichen Zeichen des modernen katholischen Lebens gehört. Der seit einiger Zeit in hier existirende katholische Gesellenverein feierte die Weihe seiner Fahne, welche die ehrw. Ordensfrauen der Visitation in künstlerischer Weise gestickt haben. Sr. Gn. Bischof Lachat selbst hat die Fahnenweihe in der Jesuitenkirche vollzogen und Se. Hochw. Vikar Haas von Zürich hielt die Ehrenpredigt. Nicht nur die Gesellen der verschiedenen Schweizervereine, sondern auch das Publikum wohnte zahlreich dem erhebenden Gottesdienste bei und hörte mit großer Theilnahme die begeisterten Worte, welche der Festprediger über die Geschichte und Bedeutung der Gesellenvereine sprach, indem er in sinniger Weise die Symbole der Fahne: „Glaube, Hoffnung und Liebe" zum Thema seiner Ansprache wählte.

Nach vollendetem Mittagessen, das durch vaterländische Trinksprüche und heitere Lieder und Deklamationen gewürzt wurde, begaben sich sämmtliche Vereine mit fliegender Fahne in das Palais des Hochwst. Bischofs, um für die Ehre der hohen Mitwirkung, durch welche dem bescheidenen Feste der eigentliche Glanzpunkt gegeben wurde, den gebührenden Dank abzustatten, welche Huldigung von Sr. bischöfl. Gnaden in einer längern Anrede mit sichtlicher Freude und Wohlwollen verdankt wurde. Die noch übrigen Mittagsstunden verliefen dann auf dem bewerkstelligten Spaziergange in ungetrübtester Heiterkeit und Freude, bis die Stunde des Abschiedes, für Viele nur zu früh, ihre unerbittliche Mahnung ertönen ließ.

Möge der katholische Gesellenverein in der Schweiz und namentlich auch in Solothurn blühen und die Fahne mit ihren sinnreichen Sprüchen stets viele und treue Gesellen unter ihrem Schutze vereinigen. Gott segne das ehrbare Handwerk!

— Auch ein Zeichen der Zeit. Bei der Fahnenweihe des Gesellenvereins in Solothurn waren katholische Vereine aus den Städten Zürich, Basel und Schaffhausen zahlreich anwesend und der Geistliche von Zürich predigte in der Jesuitenkirche. Hätte vor einem Jahrhundert Jemand von katholischen Vereinen in Zürich, Basel und Schaffhausen gesprochen man würde ihn ausgelacht haben und hätte Jemand gesagt, daß der Vikar von Zürich in Solothurn predige, so würde man gewiß die Predigt eines protestantischen Pastors verstanden haben. Die Zeiten ändern mit der Zeit und haben Tröstliches und Untröstliches in ihrem Gefolge!

— (Eingesandt.) Der Pfarrgottesdienst beginnt in Solothurn an den Sonntagen um 9 Uhr und ist in der Regel gegen 1/4 oder längstens 1/2 11 Uhr beendigt. Fünf Viertelstunden in einer Woche dem lieben Gott in dem schönen St. Ursentempel zu widmen, und der Predigt und Pfarrmesse beizuwohnen, sollte doch auch für die männliche Bevölkerung Solothurn's nicht zu viel sein und sämmtliche Behörden sollten jede Anordnung vermeiden, durch welche der katholische Bürger vom Besuche des Pfarrgottesdienstes abgehalten wird. Das Gleiche gilt auch

von dem protestantischen Gottesdienst, welcher ungefähr um die gleiche Zeit zu Ende ist.

Ist es nun wahr, daß im Gegensatz zu dieser gewiß billigen und vernünftigen Forderung schon wiederholt die Uebungen des Brandkorps auf die Zeit während dem sonntäglichen Gottesdienste angesetzt wurden und daß gerade an einem der letzten Sonntage der Stab des Brandkorps auf 9 Uhr und sämmtliche Mannschaft auf 10 Uhr auf ihre Sammelplätze und zwar bei Strafe kommandirt wurden.

Es ist lobenswerth und verdankenswerth, daß die Rettungsmannschaft sich übt, und wir möchten derselben in dieser Beziehung keinen Tadel aussprechen, aber fragen müssen wir, ob man in Solothurn so mit Geschäften überhäuft ist, daß man nicht einmal die Morgenstunde von 9 bis 10¼ Uhr an einem Sonntag dem Dienste Gottes ungehindert lassen kann.

Freiburg. Sr. Gn. Bischof Marilley ist nach Kissingen verreist, um die Badkur zu wiederholen, die voriges Jahr für die Gesundheit des Hochwst. Oberhirten so segensreich gewesen ist.

Kirchenstaat. Rom. Am 23. Mai machte der Papst einen Besuch in der Propaganda, um sich von den Veränderungen, resp. Verbesserungen zu überzeugen, welche der vor einem Jahre von Turin hieher berufene Buchhändler Marietti in der Polyglotten-Buchhandlung und Druckerei getroffen hat. Die Kardinäle Barnabo und Sacconi, Mitglieder der congregatio de propaganda fide, empfiengen seine Heiligkeit. Pius IX. besichtigte der Reihe nach die Schriftgießerei, die Stereotypie, die Druckerei und endlich die Buchhandlung. Arbeiter und Commis waren überall auf ihren Posten, die Maschinen mit Blumen und Guirlanden geschmückt, die schönsten Publikationen der Propaganda ausgestellt. Marietti und dessen Familie baten den hl. Vater um den Fußkuß, zu welchem sie zugelassen wurden. Von der Buchhandlung begab sich Pius IX. zum Colleg. Die Zöglinge stimmten ein Freudenlied an und wurden, nachdem der Papst eine Anrede an sie gehalten, zum Fußkusse zugelassen. —

— Papst und Czar. Wie man aus Rom meldet, soll der russische Kaiser in dem eigenhändigen Schreiben, in welchem er für den von Pius IX. telegraphisch zugeschickten Glückwunsch wegen seiner Rettung aus Todes-Gefahr seinen Dank aussprach, seine Wünsche für die Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes ausgedrückt haben. In gewissen Kreisen hält man sofort die Wieder-Anknüpfung diplomatischer Beziehungen zwischen St. Petersburg und Rom nicht für ganz unwahrscheinlich.

— Der hl. Vater hat den von P. Basile gestifteten „Jugendbund gegen unsittliche Reden und Scherze" bestätigt.

— Den 10. Mai hat der hl. Vater das Dekret unterzeichnet, welches die Seligsprechung der im Rufe der Heiligkeit gestorbenen Mutter des Königs Franz von Neapel betrifft. (Maria Christine von Savoyen, Tochter des Königs Viktor Emmanuel I. von Sardinien, geb. zu Cagliari am 14. Nov. 1812, am 21. Nov. 1832 vermählt mit Ferdinand II., König beider Sizilien, starb am 31. Jänner 1836 — im Wochenbette; 15 Tage früher hatte sie nämlich ein Knäblein Namens Franz geboren, den jetzt in Rom weilenden König Franz. Die Selige Marie Christine ist eine Schwester der Kaiserin Maria Anna, Gemahlin des Kaiser Ferdinand I. Pius IX. hatte schon mit Dekret vom 9. Julius 1859 den Beatifikations-Prozeß der hl. Congregation der Riten überwiesen, nachdem schon 1851 von Seite des Erzbischofs von Neapel die ersten einleitenden Schritte gemacht worden waren.)

— Die jüngst von Neapel verbannten Bischöfe und deren angebliche Vergehen. Die „Unitá cattolica" erhielt von einem der aus Neapel verbannten Bischöfe aus Rom nachstehendes Schreiben:

„Ich befinde mich jetzt in Rom zugleich mit vielen ehrwürdigen Bischöfen Neapels durch den Machtspruch der (s. g.) italienischen Regierung; der uns nur wenige Stunden bis zur Abreise einräumte, so daß es nicht möglich war, in der kurzen Zeit die Vollmacht zu erhalten, den eigenen Bedienten mit uns zu nehmen. Die feilen Journale nahmen, um diese Maßregel der Regierung zu rechtfertigen, ihre Zuflucht wie gewöhnlich, zur Verläumdung, und beschenkten uns mit den Namen von Sektirern, Verschwörern u. s. f. Es ist überflüssig, Ihnen zu sagen, daß man wisse, wer die Sektirer und Verschwörer seien. Ich beehre mich, Ihnen lediglich dieses Eine mitzutheilen, daß der Untersuchungsbeamte selbst uns erklärte, daß er uns nichts vorzuwerfen habe, und daß dieß nur eine Maßregel sei, welche die Regierung ergreife, um uns in den nächstkommenden gefährlichen Ereignissen vor Unglück zu bewahren. Was nun aber auch die Absicht der Regierung gewesen sein mag, so werden sie bei Ihrer Liebe gegen die Bischöfe und bei ihrem Eifer für die Ehre der Kirche ohne Zweifel die öffentliche Meinung über dieses Ereigniß aufzuklären wissen, wofür ich Ihnen mit meinen geehrtesten Mitbrüdern schon im Vornherein den größten Dank abstatte."

Mit Recht bemerkt die „Unitá cattolica" zu diesem Schreiben, daß die italienische Regierung eine ganz neue Art von Gnade in liebevoller Vorsorge bei den ehrwürdigen Bischöfen ersonnen und in Anwendung gebracht habe. Daß gegen die verbannten Bischöfe kein Beweis einer politischen Conspiration vorliegen konnte, beweist ihre Verbannung selbst, indem sie sicher nicht in die Verbannung, sondern in den Kerker geschickt worden wären, wenn auch nur der Verdacht einer Verschwörung vorhanden gewesen wäre. Das sei die kurze aber gewiß genügende Antwort auf die famose Lüge einer entdeckten Verschwörung mehrerer Bischöfe Neapels gegen die Regierung Italiens.

Dasselbe Blatt brachte die Namen der verhafteten und verbannten Bischöfe, nämlich: Salzano, Bischof als Haupt der Verschwörung; Valerio Laspro, Bischof von Gallipoli; Luigi Margarita, Bischof von Oria, 66 Jahre alt; Vincenzo Taglialatela, Bischof von Manfredonia, 62 Jahre alt; Cilento, Erzbischof von Rossano, 63 Jahre alt; Salomone, Erzbischof von Salerno, 63 J. alt; Zelo, Bischof von Aversa, 63 Jahre alt; Giuseppe Formisano, Bischof von

Nola, 55 J. alt; **Francesco Lettieri**, Bischof von St. Agata, 58 J. alt.

Frankreich. Der Vincentius-Verein hatte am Anfang des vorigen Jahres außerhalb Frankreich 1938 Conferenzen, darunter 71 in Oesterreich, 19 in Bayern, 237 in Preußen, 400 in Belgien, 606 in Spanien und dessen Colonien, 178 in England, 113 in Holland, 95 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. 99 Conferenzen waren neu gegründet worden. Unter dem Provinzialrath in Berlin stehen 26 Conferenzen in dieser Stadt selbst, dann in Brandenburg, Pommern und Hamburg mit 1126 (547 thätigen und 579 beitragenden) Mitgliedern, 4482 Thaler Einnahmen und 3682 Thaler Ausgaben, womit 426 Familien unterstützt wurden.

Oesterreich. Am 28. Mai machten an 900 Mitglieder der Jünglingsbündnisse aus mehr als 50 Pfarreien des Inn-, Mühl-, Traun- und Hausruck-Viertels (Oberösterreich) die alljährige Wallfahrt nach Attersee. Auf sieben großen Schiffen, unter Liedern und Litaneigesang fuhren sie über den Attensee nach dem Gnadenort; 24 Priester und 18 Fahnen begleiteten sie in die Kirche; der Hochw. Domprediger Arminger von Linz hielt die Festpredigt und überbrachte Gruß und Segen des Hochwst. Bischofs. Nach dem Gottesdienst war gemeinsames Mahl, zu welchem die 20 Mann starke Bundesmusikkapelle spielte. Die „Kath. Bl." aus Linz bezeichnen mit Recht dieses Fest als eine „großartige Erscheinung"; sie verdiene vor Allem die Achtung besonders der hohen Behörden, die da am besten wissen, was so häufig zu geschehen pflegt bei Gelegenheiten, wo oft nur wenige Bauernjungen von nur wenigen Gemeinden zusammenkommen. „Das ist eben nur möglich durch den Einfluß der Religion, der bei den Jugendbündnissen sich geltend macht, sowie auch, wie unsere Wallfahrt zeigte, durch das ächt cordiale und brüderliche Zusammenwirken der Geistlichkeit."

Preußen. Daß die preußische Regierung sich bereit erklärt hat, den barmherzigen Schwestern auch in Friedenszeiten die Krankenpflege in den Militärspitälern zu übertragen, ist bereits im vorigen Jahre gemeldet worden. Doch ist von der Regierung an den Orden auch die Forderung gestellt worden: Die Oberin solle den Schwestern das Versprechen abnehmen, keine Proselyten machen zu wollen. Das ‚Schles. Kirchenbl.' knüpft an diese Mittheilung die Frage: Wird von den protestantischen Diakonissen eine ähnliche Zusage gefordert werden?

— Fromme Kaufleute. Als zur Nacheiferung ermunterndes Beispiel sei hier erwähnt, daß kürzlich die Marianische Congregation der jungen Kaufleute in Aachen dem hl. Vater 3000 Fr. als Peterspfennig übersandten. Der hl. Vater selbst dankte ihnen in einem liebevollen Schreiben.

— In Greifswald hat der dortige neu erwählte Rektor Magnificus der Universität Professor Dr. Bekker, unter dem Mantel der Religion also politisirt: Es müsse, sagte er in seiner Eröffnungsrede, zum Kriege kommen zwischen dem protestantischen Norddeutschland und dem südlichen Oesterreich. In Oesterreich herrsche der starre päpstliche Katholizismus, der die Freiheit der Gedanken hindert — ergo sei es für das protestantische Norddeutschland, insbesondere für Preußen, wie einst für Gustav Adolph, eine heilige Pflicht, das katholische Süddeutschland mit Krieg zu überziehen, um es vom vermeintlichen Geistesjoche des starken päpstlichen Katholizismus zu befreien! Weiß der Herr Rektor Magnifikus nicht, daß mehr als der dritte Theil der preußischen Bevölkerung Katholiken sind, ja daß, wenn sich seine Sehnsucht nach einem Religionskriege erfüllte, über hundert katholische Studenten auf der Universität, der er gegenwärtig vorsteht, gegen ihn das Schwert ziehen müßten?

Bayern. München. Am 22. Mai fand die feierliche Eröffnung der von **König Ludwig** I. neubegründeten Benediktiner-**Abtei** Schäftlarn statt. Der Hochw. Hr. Erzbischof, die Hochw. Aebte von Metten und St. Bonifaz, mehrere Domkapitularen und verschiedene höhere Regierungsbeamte waren zu der Feier eingetroffen, zu welcher außerdem von allen Seiten eine ungeheure Menge Volks herbeigeströmt war, so daß die weiten Räume der Klosterkirche dieselbe kaum zu fassen vermochten. In feierlichem Zuge ging es von dem Kloster um 10 Uhr in die Kirche, wo Hr. Abt Haneberg eine ausgezeichnete Predigt hielt, und darauf der Hochw. Hr. Erzbischof das Pontifikalamt zelebrirte.

— Heuer sind es 25 Jahre, daß die Hochw. PP. Redemptoristen ihre Wirksamkeit in Altötting eröffneten. In dieser Zeit haben sie nicht nur in der ganzen Diözese Passa, sondern auch an vielen Orten Bayerns segensreiche Missionen gehalten.

— Die englischen Fräulein haben ein Erziehungs-Institut in Würzburg übernommen.

— In Würzburg legten am Pfingstsamstag zwei Protestantinnen das katholische Glaubensbekenntniß ab.

Würtemberg. In Laugna wurde das Denkmal für den dortselbst geborenen Priester Bartholomäus Holzhauser feierlich enthüllt. Das Monument ist von dem Münchener Bildhauer Herrn Riedmiller entworfen und in hellgrauem Sandsteine ausgeführt. Die Inschrift lautet: „Dem ehrwürdigen Diener Gottes, Bartholomäus Holzhauser, geboren zu Laugna im Jahr 1613, gestorben als Pfarrer und Dekan zu Bingen am Rhein den 20. Mai 1658, dem Wiederhersteller des gemeinschaftlichen Lebens der Weltpriester in Deutschland, dem erleuchteten Schriftausleger und Seher weihen diesen Denkstein jene Priester und Laien, welche die Sakularfeier am 20. Mai 1858 in Laugna vereinte."

Hessen. In Mainz starb einer der verdienstvollsten katholischen Laien, der muthvolle und geschickte langjährige Redakteur des ‚Mainzer Journals', Herr Franz Sausen, nach langem Leiden im 57. Jahre seines Alters.

Belgien. In Belgien fanden die Wahlen in die Provincialräthe statt. Dabei hat die Freimaurerpartei in 4, die katholische Partei in 13 Wahlkreisen, wo sie bisher unterlegen war, gesiegt, und 23 der Freimaurerpartei angehörige Mitglieder der Provincialräthe wurden durch Männer der katholischen Partei ersetzt. Trotz der Einwirkung der Regierung und der Logen auf die Wahlen hat also der Einfluß der katholischen Partei eine bedeutende Zunahme erfahren.

Amerika. In Cincinnati wurd

im April der convertirte Senator Pugh mit Frau und Kindern gefirmt und zu Newark (im Staate Neu-Jersey) wurden bei einer von P. Weninger gehaltenen Mission 25 Personen aus verschiedenen Sekten in die katholische Kirche aufgenommen.

Vom Büchertisch.

Compendium Ceremoniarum sacerdoti et ministris sacris observandorum in sacro ministerio. Auctore P. M. Hausherr, S. J. Friburgi Brisgoviæ. Sumptibus Herder. MDCCCLXVI. 184 Seiten.

Wer die kirchlichen Rubriken für die hl. Verrichtungen des Priesters in bequemster und handlichster Form, etwa wie zu einem Vademecum gesammelt, zu besitzen wünscht, wird es nicht bereuen, dieses hier angezeigte Werklein angeschafft zu haben. Zu Schneiders Manuale sacerdotum, das so raschen Absatz findet, bildet das Compendium Ceremoniarum ein sehr erwünschtes Supplement, das sich durch seine Präzision und Uebersichtlichkeit besonders für den jüngern Klerus als trefflicher liturgischer Handweiser eignet. Nennen wir kurz den Inhalt. Nr. I gibt die Obligatio rubricarum et decret. S. R. Congregationis u. Prospectus ceremoniarum in omni missa privata ordinaria, in 7 §§. — Nr. II enthält Observanda in certis quibusdam missis, in 11 §§. — Nr. III: Observanda circa nonnullas missæ partes, 10 §§. — Nr. IV: Prospectus ceremon. in missa solemni, und zwar: I. Ceremoniæ celebrantis, 4 §§; II. Ceremoniæ diaconi, 10 §§; III. Ceremoniæ subdiaconi, 10 §§, die missa coram exposito sacramento und missa de requiem mitbegriffen. — Nr. V: Devotiones seu officia quædam pomeridiana solemnia, wie benedictio seu laudes vespertinæ cum expos. ss. Sacramenti. Hier findet auch der cantus seu toni quidam magis necessarii und der cantus in missa und extra missam seine Besprechung. — Nr. VI behandelt das officium divinum seu brevis instructio recitandi breviarium.

Was man in manchen liturgischen Werken vermißt, die Berücksichtigung kleinerer Kirchen, darauf ist hier Bedacht genommen und einem vielfach gefühlten Bedürfniß entsprochen.

Doch wir halten weitere Empfehlung für überflüssig, das Büchlein wird sich von selbst den Weg bahnen.

Offene Correspondenz. Die Fortsetzung des Nekrologs von Hochw. Domherrn Sigrist folgt in nächster Nr.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 6.

Uebersicht der schweizerischen Literatur von 1866, von Hrn. Dr. Bucher. — Renan und die Apostel, von Hw. Dr. Tanner. — Ciborium und Tabernakel, von Hw. P. Beat Rohner. — Maria Rickenbach in Nidwalden. — Programm für die Ausstellung in Freiburg i. B. — Die Christianisirung des Linth- und Limmatzgebietes, von P. Justus Landolt. — Personalchronik. — Parabeln von Hw. Dr. Tanner. — Privilegirte Altäre, von Dr. L.

Berichtigung. In Nr. 21 der Kirchenzeitung vom 26. Mai d. J. ist ein wichtiger Fehler im Aufsatze: Aus einem alten Bruderschaftsbuche. Es muß überall die gleiche Jahrzahl 1809 sein. Seite 173, Spalte 1 und Zeile 1 oben, muß es heißen 9. Mai 1809 und nicht 1808.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von

Höchle-Sequin in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchengesellschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten**, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Art und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch ꝛc., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** ꝛc. nach dem Kunst- und Kultus-Verein bearbeitet, besonders in kirchlicher **Weißstickerei** und **Spitzen.** Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorgt alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten, aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien,** billigst. 12

Im Verlage von B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, ist so eben erschienen und daselbst zu beziehen:

Nahrung für die Seele,

ein Gebet- und Erbauungsbuch,

aus

dem reichen Schatze der katholischen Kirche,

gesammelt und bearbeitet

von

J. X. Huber,

Pfarrer in Beinwil, Kantons Aargau,

Mit Genehmigung und Empfehlung des Hochw. bischöflich-basel'schen Ordinariates.

Kl. 8⁰., 22 Bogen, br. 70 Cts., in Carton geb. 90 Cts.

Se. Gnaden, der Hochwürdigste Bischof von Basel, Eugenius, empfiehlt dieses Gebet- und Erbauungsbuch mit folgenden Worten:

„Da das bezeichnete Buch großentheils seinen Inhalt aus den liturgischen Büchern der „hl. Kirche selbst geschöpft, und auch in den übrigen Gebeten und frommen Liedern, im Anschluß an bewährte Geistesmänner, durchaus katholische, andächtige Gesinnung athmet und „sohin zur Erbauung der Gläubigen nach seinem ganzen Inhalte sich trefflich eignet: so „wollen Wir dem obgenannten Gebet- und Erbauungsbuch Unsere bischöfliche Approbation ertheilt und es zum frommen Gebrauch in Kirche und Haus angelegentlich empfohlen haben."

Die Ausstattung ist gefällig und schön.

Expedition und Druck von B. Schwendimann in Solothurn.